

Von der Magie des nordmazedonischen

Ein Sonnenaufgangsrift, mehrere Galopprennen, unzählige kulinarische Höhenflüge sowie Einblicke in die Tradition der geschichtsträchtigen Miyak-Volksgruppe sind bei dem von Vasko Velichkovski geführten Trail inklusive. Kurzum: ein Fünf-Sterne-Abenteuer.

Text: Carola Leitner *Fotos:* Carola Leitner und Sherpa Horse Riding



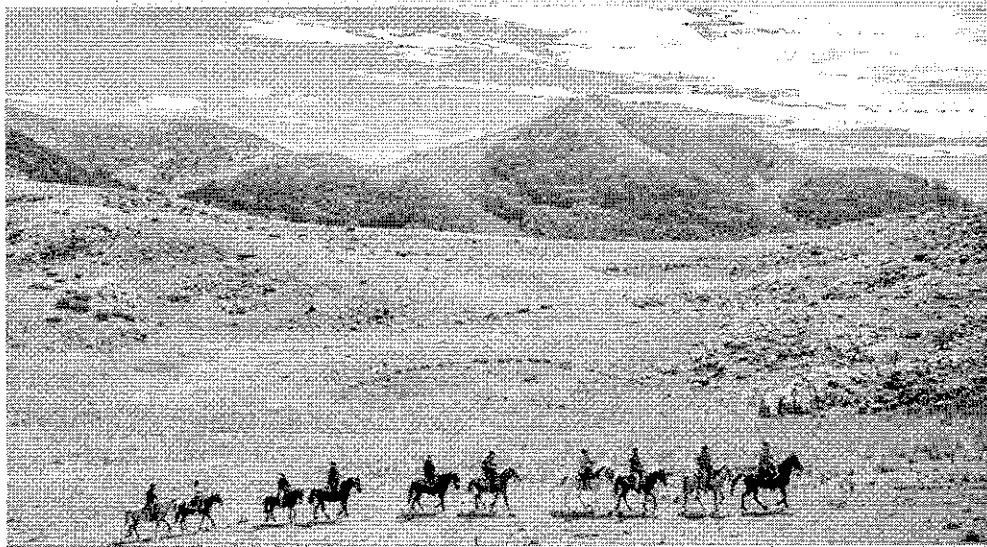
Canterers

Nach dem Vortrag über die Sicherheitsmassnahmen während des Trails wird es still im Raum: Vasko Velichkovski, Guide und Besitzer von Sherpa Horse Riding, erklärt seinen Reitgästen die drei unterschiedlichen Arten des nordmazedonischen Canters. „Es gibt den organisierten Canter, wo hintereinander galoppiert wird, und den unorganisierten, bei dem jeder seinen eigenen Weg suchen und überholen darf – und dann sind da noch die Rennen!“ Grinsend ergänzt er, dass der Canter hier nur wenig mit dem, was man im Westen darunter versteht, zu tun hat. Die beiden holländischen Co-Guides Wesley und Laura nicken wissend. Nach diesen vielversprechenden Informationen werden die Pferdewünsche der Gäste eingeholt und die Guides überlegen, welches Reittier das passende ist. Informationen zum ersten Reittag lässt sich der 40-jährige Chef am ersten Abend überraschenderweise nicht entlocken. Das habe noch Zeit, heisst es. Die täglichen Briefings erfolgen beim Frühstück und werden von Vasko salbungsvoll und mit Augenzwinkern ähnlich einer Begrüssung von Luxus-Fluglinien vorgetragen. Am Schluss steht jeweils die eindrückliche Empfehlung: „Enjoy!“

Auf den Spuren der Miyaks

Der etwa 200 Kilometer lange Rundritt im Mavrovo Nationalpark beginnt auf Vaskos Farm nahe seines Heimatdorts Galičnik. Der Trail führt über verschlungene Pfade zu den Dörfern Lazaropole und Gari sowie zwei abgechiedenen Zeltcamp-Stationen in den Bergen über den Mavrovo See zurück zum Start. Seit etwa fünf Jahren bietet Vasko seinen Trail «Auf den Spuren der Miyaks» an. Die nordmazedonische Volksgruppe, der auch unser Guide angehört, ist bekannt für die Pflege ihrer Bräuche und Traditionen. Er selbst habe manche der Pfade, auf denen seine Vorfahren mit ihren Schafherden unterwegs waren, wie-

>>



der begehbar gemacht, wie er berichtet. Der Pferdemann informiert über die Geschichte der Miyaks, die Herrschaft der Osmanen und webt immer wieder amüsant Persönliches ein. „Wir leben ein bisschen anders als die Miyaks früher“, gibt er zu, doch eines sei gleich geblieben: «Wir sind nach wie vor sehr stolz auf das, was wir tun!» Mit leuchtenden Augen erzählt er von der Ehre, als «bajraktarot», dem berittenen Fahnenträger, an der traditionellen Hochzeitszeremonie in Galičnik teilzunehmen. Fotos eines Artikels im «National Geographic» zeugen davon. Zu dem Spektakel reisen alljährlich viele im Ausland lebende Miyaks und Besucher aus aller Welt in die kleine, an den Hang geklebte Ortschaft an. Stets wird ein heiratswilliges Paar nach strengen Kriterien aus zahlreichen Bewerbern ausgewählt und nach altem Brauch vermählt. Früher dauerte das Mitte Juli stattfindende Fest eine Woche. Heute wird zweieinhalb Tage lang ausgiebig gefeiert, im Mittelpunkt stehen, neben dem Brautpaar, die eigene Kultur mit allen dazugehörigen Ritualen und Kostümen.

Als wir nach dem ersten Reittag abends in Lazaropole ankommen, scheint das halbe Dorf am Hauptplatz versammelt zu sein: Die Männer sit-



zen Bier trinkend beisammen, die Kinder spielen Fussball und einige Damen flanieren plaudernd an uns vortüber. Eine junge Frau heisst uns auf Englisch willkommen und erzählt von einer Bärin, die mit ihren zwei Jungen in der Nähe haust. Ob die Tiere auch ins Dorf kommen, will ich wissen. „Nein, hier ist den Bären zu viel los!“, sagt sie lachend. Während des zweiten Reittages laden uns zwei ältere Herren überraschend zur Besichtigung einer orthodoxen Kirche ein. Neben dem Portal stapeln sich die ungeöffneten Briefe eines Stromanbieters auf einer Bank, doch unsere Gastgeber lassen sich davon die gute Laune nicht verderben und wir dürfen sogar die Glocke läuten. Die kunstvoll geschnitzte und bemalte Ikonostase, eine mit Türen versehene Bilderwand, ist beeindruckend. Für einen magischen Moment sorgt Annick, eine unserer Mitreiterinnen, die spontan ein «Ave Maria» zum Besten gibt. Der Ritt führt vorbei an mannshohen und gelb blühenden Königskerzen und Wiesen voller Orchideen. In einem Waldstück müssen die Pferde geführt werden. Das Vorderpferd, das sich nur etwa einen halben Meter vor mir einen Weg durch die Büsche bahnt, verschwindet immer wieder hinter einem grünen

Blättervorhang. Nachdem wir den Wald verlassen haben, schieben sich die umliegenden Berggipfel ins Blickfeld, das weiss gelockte Federgras leuchtet in der Nachmittagssonne und der Wind zeichnet weich fließende Muster in die umliegenden Wiesen. Die Pferde marschieren mit gespitzten Ohren munter vorwärts – sie scheinen sich ebenso wie wir Vaskos Motto zu Herzen zu nehmen.

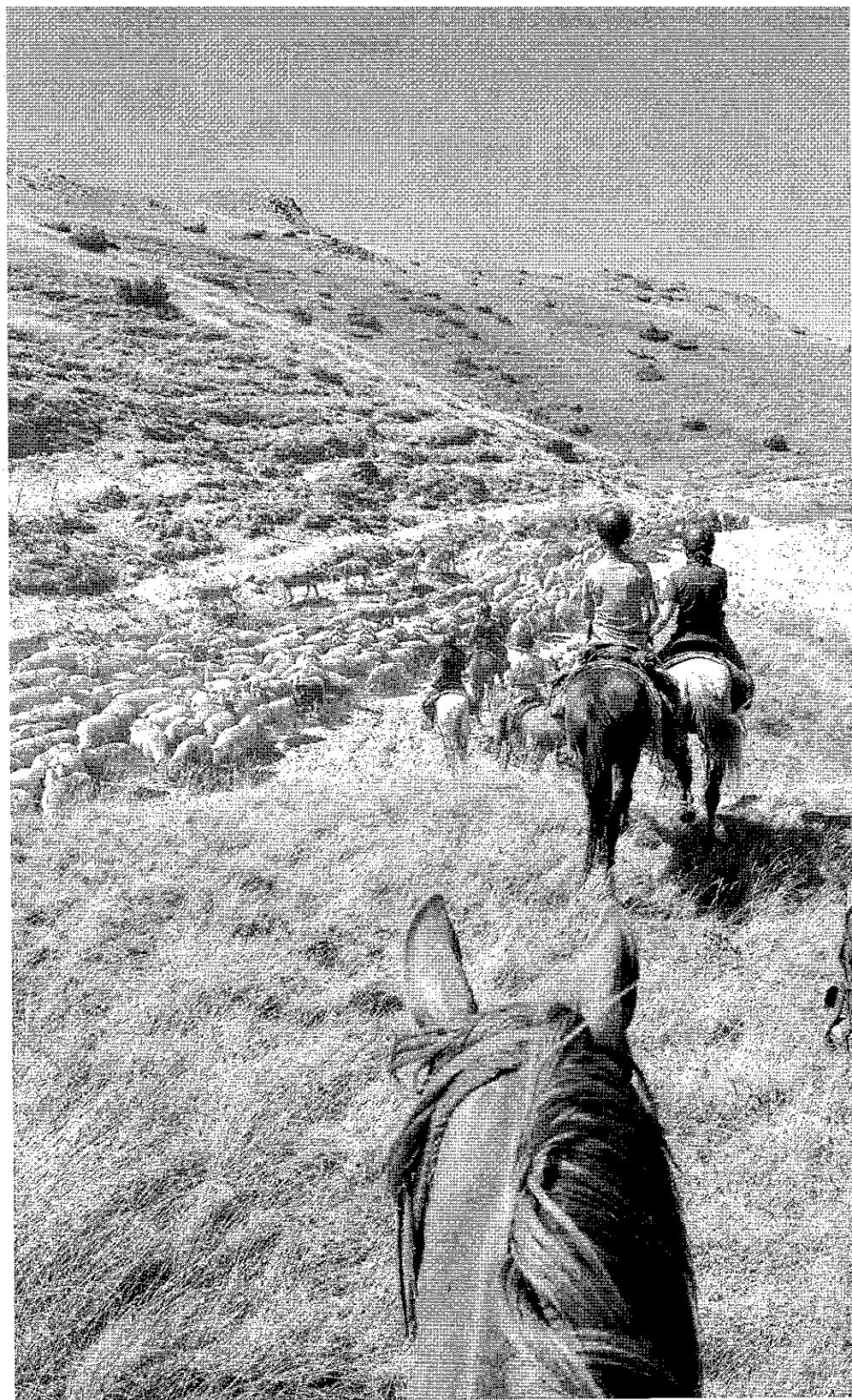
Ein Rennen und zwei Sieger

Am dritten Reittag ist es endlich so weit: Vasko kündigt das erste Rennen an. Die Pferde wissen, was gleich folgen wird, und sind spürbar aufgeregt. Der dunkelbraune Wallach unseres Guides, welcher die GoPro lässig in der rechten Hand bereithält, macht eine unwillige Levade. Und Vasko? Der ist stets wie am Sattel festgeklebt und geniesst die Sekunden vor dem Start sichtlich. Bresko, das schnellste Pferd unserer Truppe, vollführt einen halben Spin – und plötzlich geht es los. Auf Vaskos Signal hin katapultieren sich die Pferde aus einer unsichtbaren Startbox. Mein bis dahin bei den Galoppaden gemütlich laufender Fuchswallach Alat ist nicht wiederzuerkennen. Die Schubkraft seiner Hinterhand trifft mich etwas unvorbereitet

und so bleibe ich nur dank der tiefen Sitzfläche des Westernsattels auf dem Pferderücken. Bresko und Patricia, eine erfahrene Endurance-Reiterin, erkämpfen sich rasch die Führung, während der Rest von uns hinterherprescht. Zugegeben, ich bin kurz überfordert vom hohen Tempo und dem wilden Durcheinander, doch als sich das Feld lichtet, falle ich ins allgemeine «Hooooopahhh!»-Geschrei mit ein. Das ist er also, «der nordmazedonische Canter», denke ich lächelnd.

Auf dem Weg zum ersten Zeltcamp pausieren wir auf einer Schaffarm. Unser Koch Alek hat in der Stube bereits eine lange Tafel für unser mittägliches Fünf-Sterne-Picknick gedeckt. Bei jedem Mahl nimmt er sich Zeit, um uns alle Speisen vorzustellen – so wie man es von Nobelrestaurants kennt. Alek kocht regional und bio: So stammt das Fleisch für die Hühnerpaté von einem Huhn im Dorf, die eingelegten Paprika wurden frisch geerntet und für seine Knoblauchcreme und das butterweich gekochte Wildschwein verdient sich unser Koch mindestens einen Michelin-Stern. Nach dem Essen weilt uns Vasko bei einer Besichtigung des Hofes in die Geheimnisse der Käseherstellung ein. Als wir abends im Camp ankommen, ist ne-

>>



ben dem Lagerfeuer bereits alles für die Weinverkostung vorbereitet. Sommelière Yadranka präsentiert humorvoll die sechs unterschiedlichen nordmazedonischen Weine und lässt sich weder vom starken Wind noch von unserer zunehmend weinseligen Plauderlaune aus der Ruhe bringen. Wenig später überreicht Vasko dem Sieger des ersten Rennens eine Flasche Wein: Unser Guide hat sich entschieden, die Flasche nicht der eigentlichen Siegerin Patricia zu überreichen, sondern der Person, die ihn am meisten beeindruckt hat – Uli. Der 78-Jährige hat gezeigt, was Kampfegeist bedeutet, und reitet im Renntempo auch mal freihändig, um sich den Helm zu richten. Vasko und sein Team, zu dem neben seinem Vater auch Alek und Ardit sowie die sich abwechselnden Co-Guides Laura, Wesley und Ramadan gehören, kümmern sich vorbildlich

Die Arbeiter der Schaffarm haben viel zu tun: Drei Stunden dauert das morgendliche Melken (u.) und auch die Herstellung des aromatischen Käses braucht viel Zeit. Für ein kurzes Fotoshooting sind die Männer dennoch gerne bereit. (rechte Seite)



um unsere Anliegen. Das gutgelaunte Team ist stets zur Stelle, wenn man etwas braucht wie Zusatz-Löcher in den Bügeln oder medizinische Hilfe. So stellt sich das hilfsbereite Miteinander unserer zusammengewürfelten Zwangsgemeinschaft als weiteres Highlight des Trails heraus: Egal ob Ärztin, Koch, berittener Polizist, Anwältin oder Ex-Elitesoldat – die Gespräche sind lustig, spannend und bereichernd. Zusätzlich dient unsere Gruppe Vasko als Versuchskaninchen: Denn die Weinverkostung gilt als Probelauf für nachfolgende Touren. «Wir sind hier am Balkan», so Vasko. «Du weißt nicht, ob die Leute, mit denen etwas vereinbart wurde, auch wirklich auftauchen. Manchmal heisst es plötzlich: «Mein Kind ist krank» oder «Ich bin im Urlaub»...» Doch auf Yadranka ist zu unser aller Glück Verlass.

Harte Arbeit

Am Morgen des vierten Reittages wartet dichter Nebel durch unser Zeltcamp. Nach dem Frühstück, das wir ums Lagerfeuer gedrängt einnehmen,

besuchen wir eine nahe Schaffarm. Bei unserer Ankunft sitzen vier Männer in den Melkständen bei der Arbeit. Nicht jedes der rund 2000 Tiere produziert auch Milch, wird erklärt. Dennoch brauchen die Arbeiter rund drei Stunden für das Melken. Nur wenige Sekunden dauert das Melken pro Schaf, danach wird mittels Metallstange das Gatter des Melkstandes geöffnet und das Tier gelangt in den Paddock, während ein anderes bereits hinten nachdrängt. Die Männer unterhalten sich, lachen und wundern sich wohl über das Blitzlichtgewitter unserer Mobiltelefone. Später zeigt uns Vasko stolz einen Raum, dessen Boden mit goldschimmernden Metall Dosen ausgelegt ist. In jeder der fünf Kilos schweren Dosen ist der händisch geschnittene, weisse, aromatische Schafskäse eingeschichtet. Wir dürfen bei den Arbeitsschritten der Herstellung zuschauen, während Vasko unermüd-

lich erklärt und kommentiert. Sorgen bereitet unserem Guide der mögliche EU-Beitritt seines Landes. Denn als EU-Mitglied dürfe fermentierter Käse nicht mehr verkauft werden, sondern nur pasteurisierter, sagt er. «Dann wird es hier vielleicht keine Schaffarmen mehr geben. Doch wenn die Regierung klug ist, findet sie einen Weg, um diese Tradition zu erhalten.»

>>



Harte Arbeit verrichten nicht nur die Melker sowie Vasko und sein Team, sondern auch die Pferde. Unermüdlich klettern sie mit uns über steinige und steile Pfade auf die Berge, tragen uns im Hölletempo über die Wiesen und Weiden oder suchen sich trittsicher einen Weg durch ein Meer aus urzeitlich grossem Farn. Mein etwa zwölfjähriger Wallach Alat sollte eigentlich zu Holzarbeiten im Wald herangezogen werden, doch für diese Tätigkeit sei das Balkan Mountain Horse zu gross gewesen, wie Vasko anmerkt. Auch Jafar, das Pferd meiner ebenfalls an der Tour teilnehmenden Schwester, hat eine besondere Geschichte. Als der

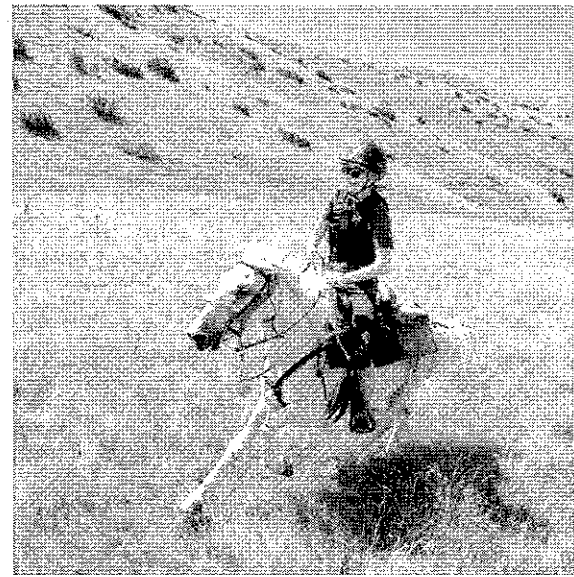
hubsche Fliegenschimmel mit arabischer Abstammung zum Abdecker gebracht werden sollte, übernahm Vasko die Fahrt – doch diese endete nicht beim Fleischhauer, sondern auf seiner Farm, wie er schelmisch grinsend erzählt. Am vierten Tag reiten wir von den Bergen zum tiefer gelegenen Mavrovo See. Nach dem Mittagspicknick liegen wir mit vollen Bäuchen in der Wiese, wo es nach Thymian, Schafgarbe, Klee und anderen Blumen und Kräutern duftet. Rundherum surrt und zirpt es, manchmal schnaubt eines der in der Nähe dösenden Pferde. Als wir am späten Nachmittag in Mavrovo ankommen, erwartet uns nicht

nur ein weiches Bett, sondern auch ein Spa mit Whirlpool. Unsere von den ungewohnt langen Ritten, die bis zu sieben Stunden und mehr dauern, müden Knochen sind dankbar für die Entspannung.

Ein natürlicher Kreislauf

Am vorletzten Reittag führt unser Weg am Ufer des Mavrovo Sees entlang, bevor wir in einen Wald in Richtung Berge abbiegen, wo uns erneut beeindruckende Aussichten auf das knapp 2800 Meter hohe Korabgebirge erwarten. In den höher gelegenen Regionen, jenseits der Baumgrenze, queren wir steile Hänge und sanfte





Hügel, klettern bergauf und führen die Pferde bergab, zwischendurch sorgen die Galopprennen für willkommene Abwechslung und glückliche ReiterInnen. Kurz vor unserem Ziel, dem zweiten Zeltcamp, passieren wir eine Schafherde, die sich am Gegenhang über viele kleine Pfade ergiesst und sich wie ein lebender Wollteppich fortzubewegen scheint. Die gefährlich aussehenden Hütehunde, denen man besser nicht zu nahe kommt, sind an Grösse und Farbe kaum von

ihren Schützlingen zu unterscheiden. Als wir an einer Farm vorbeireiten, liegt ein Lamm leblos neben dem Paddock – doch plötzlich bewegt es sich matt. Auf Nachfrage heisst es, man kümmere sich um das Tier. Der westeuropäisch-verweichlichte Blick, der schnell ins Bevormundende kippt, wird auf die Probe gestellt. Hier leben Mensch und Tier noch ursprünglicher zusammen, der Umgang miteinander ist für uns TouristInnen ungewohnt. Leben, Krankheit und Tod werden als

natürlicher Kreislauf begriffen, über den kein Aufhebens gemacht wird. Etwas, das wir längst verlernt haben.

Die letzte Nacht unter freiem Himmel endet um 3.30 Uhr. Nach einer Tasse heissem Kaffee beginnt unser Sonnenaufgangsritt in nächtlicher Finsternis. Mein treuer Wallach Alat marschiert unbeirrt dem Vorderpferd hinterher und ich konzentriere mich vertrauensvoll auf seine kraftvollen Bewegungen. Vaskos gefährlich klingenden Fauch- und Knurrgeräusche sollen nahe Bären und Wölfe verscheuchen. Immer wieder blicke ich gen Himmel, an dem zusehends mehr Sterne vom schwach-dämmrigen Morgenlicht verschluckt werden. Nach 45 Minuten stehen wir auf dem 2163 Meter hohen Gipfel des Medenica. Als sich kurz danach die Sonne als kleiner gelloranger Punkt aus dem Horizont schält, wischen sich die letzten ReiterInnen den Schlaf aus den Augen. Müde, aber glücklich treten wir den Rückweg an. Nach dem Frühstück und einer Schlafpause liegt die letzte Etappe Richtung Farm vor uns. Dort werden wir nach altem Brauch empfangen – das Tanzen auf den Tischen ist zwar kein Muss, aber definitiv eine Empfehlung ...

Information

Hin und zurück: Flug nach Skopje, Flughafen-Transfer inklusive

Buchen: reiterreisen.com (mazoo8)

Dauer: 8 Tage, davon 6 Reittage, inkl. Vollpension und Picknicks, bis zu 8 Stunden im Sattel

Stationen: Der Rundritt startet auf der Farm nahe Galičnik und macht erste Station in Lazaropole. Von dort geht es auf dem ältesten Miyak-Pfad mit Blick auf das Korabmassiv ins Dorf Gari. Tags darauf führt der Weg zum Zeltcamp mit Wein-Verkostung. Die nächste Station ist der Mavrovo See. Von dort geht es wieder in die Berge zum zweiten Zeltcamp, wo eine Überraschung wartet. Um 4.30 Uhr beginnt der letzte Reittag mit einem Gipfelritt inkl. Sonnenaufgang und später zurück zur Farm.

Unterbringung: 4 Nächte in Mittelklasse-Hotels, eine Nacht in einer Pension und zwei Zeltcamps

Voraussetzungen: Sicherheit in allen Gangarten und freiem Gelände, für erfahrene ReiterInnen, Schwindelfreiheit erforderlich

Pferde & Co: Lokale Rassen und Araberkreuzungen, geritten wird auf Westernsätteln

Reitführung: Englisch; **Kosten:** ca. 1749 Euro pro Person (Hochsaison)